

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

[Fortsetzung.]

Herr Haijinger, der seit meinem letzten Berichte noch im „Fra Diavolo“, in der „Stimmen von Portici“, der „weißen Dame“, im „Wilhelm Tell“ und in der „Zauberflöte“ auftrat, sollte noch vor seiner Abreise in einem Concerte, das ein ausgezeichneter Virtuos des Orchesters, Hr. Pechatscheck, im großherzogl. Hoftheater gab, einen großen Triumph feiern. Von vielen Seiten wurde schon öfter der Wunsch geäußert, daß die großherzogl. Theater-Intendantz Fesca's Cantemire aus ihrem lauen, todtenähnlichen Schlummer erwecken möchte. Bis jetzt wurde diesem Wunsche nicht entgegengekommen, wofür sich ein großer Theil des Theater-Publikums in dem lauten und ungetheilten Beifalle ausgesprochen hat, womit es die Ouverture dieser herrlichen Oper aufnahm, die in dem letzten Museum-Concerte meisterhaft ausgeführt wurde. Herr Pechatscheck sollte daher unser Publikum zum großen Danke verpflichten, daß er neuerdings diese Ouverture zu einem glänzenden Musikstücke seines Concerts gewählt hat. Noch freudiger wurden aber die Verehrer klassischer Musik überrascht, als sie die willkommene Nachricht auf dem Zettel fanden, daß unser erster Tenorist eine Arie aus „Cantemire“ singen werde. Mit gewohnter Virtuosität trug Herr Haijinger die großartige, harmonie- und melodiereiche Gesang-Szene vor und in stürmischen Beifallbezeugungen sprach ihm das Publikum seinen lauten Dank dafür aus, daß er uns den hohen Kunstgenuss verschaffe, eine Arie aus der von unserm Opern-Horizonte aus unbekanntem Gründen längere Zeit schon verbannten Oper zu hören. Er wurde gerufen und mußte auf stürmisches Verlangen das herrliche Gesangsstück wiederholen, bei dessen Schlusse in einer wo möglich noch gesteigerten Begeisterung sich der Enthusiasmus für den Sänger und das großartige Werk des Tonsetzers ausdrückte.

Nicht minder lebhaft äußerte das Publikum seine dankbare Anerkennung der Verdienste eines für die Kunst zu früh verbliebenen Componisten in dem eben so gerechten als lauten Beifalle, womit es seinen jugendlichen Sohn in den Erstlingen seines Künstlerswirkens freudig begrüßte, der durch sein gefühvolles Spiel auf dem Forteplano (im großherzogl. Hoftheater in einem Zwischenakte) schon im Knabenalter zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und durch seinen Vortrag bewiesen hat, daß in seinem Busen jene genialen Funken sprühen durften, die über die herrlichen Werke seines verstorbenen Vaters eine mächtig belebende Wärme verbreiten. Möchte unser Intendant, der sich in jüngster Zeit das Publikum zu großem Danke verpflichtet hat, hierdurch aufgefordert werden, den vielseitig geäußerten Wünschen zu entsprechen und das Andenken eines vaterländischen Tonsetzers durch „Cantemire's“ Wiedererscheinen zu ehren.

In dieser musikalischen Abendunterhaltung, worin wir außer dem Concertgeber noch einige ausgezeichnete Mitglieder unserer Oper bewunderten und das schöne Composition-Talent des Herrn Marx neuer-

dings kennen lernten, erfreute uns Mad. Haijinger durch ihren gefühvollen, tiefergreifenden Vortrag von Mahlmann's „Vaterunser“. Die ausgezeichnete Künstlerin, seit deren Abwesenheit das Schau- und Lustspiel verwaist sind, war vor ihrer Abreise noch im „Fra Diavolo“, in der „Stimmen von Portici“, im „Zeitgeist“, von Raupach, in der „Schuld“, den „Stricknadeln“, den „Räubern“, von Schiller, im „Herzogsbefehl“ und den „beiden Klingsberg“ aufgetreten, und hatte sich in diesen verschiedenartigen Rollen einer eben so schmeichelhaften als lauten Anerkennung von Seiten des Publikums zu erfreuen. In den drei letzten Stücken unterstützte die brave Künstlerin durch ihr treffliches Spiel einen hochgefeierten Gast, Herrn Seidelmann, der seit meinem letzten Berichte einen zweimaligen Cyclus von Gastrollen bei uns gab und die Zuschauer durch seine originellen Characterschilderungen zu enthusiastischer Bewunderung hinriß. Dieser rühmlich bekannte Künstler war durch seine vor einigen Jahren hier gegebenen Gastrollen noch im freundlichsten Andenken bei unserm Publikum, das mit vielem Danke zu würdigen weiß, daß Herr Weimar, der seither einen künstlerischen Ausflug nach dem nördlichen Deutschland unternommen hat, der großherzogl. Hoftheater-Intendantz durch seine Benefiz-Vorstellung die erste Veranlassung gab, Herrn Seidelmann zu Gastspielen aufzufodern. Als Franz Moor zum ersten Mal auftrat, war das Haus bis zum Erdrücken zahlreich besucht; in Benefiz-Vorstellungen eine seltene Erscheinung, die nur durch den berühmten Gast bewirkt wurde, dessen Name eine ungewöhnliche Anziehungskraft geäußert hat. Herr Seidelmann gehört unstreitig zu den wenigen Künstlern, die in den Character ihrer darzustellenden Rollen tief eindringen und solche gleichsam mit ihrem eigenen Ich identifiziren. In seinen lebendigen, durchaus objectiv gehaltenen Darstellungen schimmert nie der Schauspieler hervor, der mit anaesthetisch berechneter Wirkung einen Character zeichnet; im Gegentheil bewundern wir in seinem unübertrefflichen, originellen Spiele einen Künstler, der uns durch sein treues Gemälde der Natur von den Bretern in das wirkliche Leben zu versetzen weiß. Frei von Pathos, Manier und Affectation sind Wahrheit, Treue und Natürlichkeit der Grundton seiner mit tiefem Verstande gezeichneten Schilderungen; selbst in den kleinsten Nuancirungen seines herrlichen Spiels verleugnet sich nie der denkende Künstler, welcher den Character seiner Rolle richtig aufgefaßt und solchen vom ersten Erscheinen bis zum Schlusse des Stückes in einem schön gerundeten, vollendeten Ganzen durchführt. In seinen treuen, ob auch öfter mit Kühnheit gezeichneten Characterschilderungen finden wir keine ängstliche Nachahmung, kein Haschen nach sogenannten Knall Effekten, die öfters als störende Flecken in einem schönen Gemälde das Auge beleidigen; Wahrheit und treue Schilderung der Natur sind der Zweck, welchen sich der Künstler vorgezeichnet hat, und den wir in der glücklichen Lösung der schwierigsten Aufgaben nimmer vermissen. Darum äußert auch sein Spiel einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Zuschauer, die durch seine großartigen Kunstgebilde in die Wirklichkeit sich versetzt wäghen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von E. Schweizerbart's Verlagshandlung in Stuttgart.)